

Deggendorfer Geschichtsblätter



Veröffentlichungen des Geschichtsvereins
für den Landkreis Deggendorf
Heft 31 / 2009

ISSN 0175-0186

Gedruckt mit Unterstützung der Ernst-Pietsch-Stiftung
und des Landkreises Deggendorf e.V.

Herausgegeben vom Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e. V.
Herrenstraße 18, 94469 Deggendorf, Tel. (0991) 3100-301
E-Mail: schmotz@lra-deg.bayern.de oder über www.geschichtsverein-deggendorf.de

Die Veröffentlichungen erscheinen in unregelmäßiger Folge. Mitglieder des Geschichtsvereins erhalten sie kostenlos. Schriftleitung: Hans Kapfhammer, Godehardstraße 17, 94469 Deggendorf; Johannes Molitor, Ritzmais 43, 94253 Bischofsmais; Lutz-Dieter Behrendt, Stadtarchiv, Franz-Josef-Strauß-Straße 5, 94469 Deggendorf. Manuskripte an eine dieser Adressen. Redaktionelle Fragen an: schriftleitung@geschichtsverein-deggendorf.de. Die wissenschaftliche und juristische Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Aufsätze liegt bei den Autoren.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Herausgebers sind die Verbreitung und öffentliche Wiedergabe in jeder Form, die Verwendung in elektronischen Medien, die reprografische Vervielfältigung, die digitale Verwendung und die Aufnahme in Datenbanken nicht gestattet.

Druck: Verlag Ebner, Deggendorf
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

INHALT

Zur Geschichte von Ort und Pfarrei Wisselsing <i>Herbert W. Wurster</i>	5
Strukturpolitik im 11. Jahrhundert. Die Hengersberger Marktrechtsverleihung Kaiser Heinrichs II. an Abt Gotthard von Niederaltaich im historischen Kontext <i>Richard Loibl</i>	25
Eine Hommage an Philipp Apian im Straßenbauamt Deggendorf <i>Herbert Schüßler</i>	33
Geistliche und adelige Brauhäuser vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in der Umgebung von Deggendorf <i>Hans Herbert und Stephan Maidl</i>	47
<i>Da werde ich mir den Buckelvoll anlachen</i> Johann Michael Gschray: Vom Schergenknecht zum Generalmajor <i>S. Michael Westerholz</i>	65
<i>...Ös seid's ja net amoi s' Fressen wert! –</i> Ein fast vergessenes Gastspiel Karl Valentins in Deggendorf <i>Josef Memminger</i>	101
100 Jahre Heilstätte Hausstein Vom Lungensanatorium zur Asklepios Klinik <i>Andreas Schröck</i>	111
Die Migration in Deggendorf von 1989/90 im Spiegel der Presse. Die ersten Aussiedler, die Übersiedler und die Asyldebatte (1988–1990) <i>Roman P. Smolorz</i>	219
Buchbesprechungen	245

Zur Geschichte von Ort und Pfarrei Wisselsing*

Herbert W. Wurster

1. Die römische Wurzel

Aus einer christlichen Perspektive ist es legitim, den Blick zurück in die Geschichte eines bayerischen Ortes mit der Spätzeit des Imperium Romanum beginnen zu lassen. Damals war der Mittelpunkt der hiesigen Region das Kastell zu Künzing, das an der auch damals schon bestehenden Fernverbindung Regensburg–Passau lag. Angesichts der hohen Bodenqualität und den günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft darf man im ganzen Raum mit Siedlung rechnen, wenn auch ggf. mit sehr dünner. Spätestens seit dem 5. Jahrhundert gab es hier Christen. Allerdings berichtet die Vita des hl. Severin, dass die römische Besiedlung und das Christentum Ende des 5. Jahrhunderts hier abgerissen sei – der Druck der Alemannen, Thüringer usw. auf die Römer war zu groß. Allerdings ist das Christentum und die römische Tradition nicht ganz abgerissen – die Pfarrkirche St. Laurentius zu Künzing weist mit ihrem Patrozinium zurück in die römische Epoche, und sicher ist auch nicht die ganze romanische Bevölkerung 488 von hier abgezogen. Damit liegen die Urfänge der regionalen Glaubenstradition bereits in der römischen Epoche.

2. Entstehung und Erstnennung

Wisselsing aber ist offenkundig ein bayerischer, ein bajuwarischer Ortsname. Daher muss man annehmen, dass eine allenfalls vorhandene römische Siedlung vielleicht schon im 5. Jahrhundert Heimstatt bajuwarischer Siedler wurde. Das beste Zeugnis dafür ist der Ortsname. „Wizzensingen“¹ heißt der Ort bei seiner Erstnennung in einer Prüfeninger Traditionsnotiz von ca. 1130/40, „Wisensingen“ ca. 1140 in einer Aldersbacher Traditionsnotiz², und in einer Papsturkunde für das Kloster Niederaltaich aus dem Jahr 1148 heißt es „Wisensingen“³. Karl Wild hat in seiner Untersuchung der Ortsnamen des damaligen Landkreises Vilshofen den Ortsnamen korrekt bestimmt als Vertreter der ältesten bayerischen Ortsnamenschicht, der Ortsnamen mit dem Suffix „-ing“, das einen (grundherrschaftlichen) Siedlungsverband bezeichnet; auch bei der Identifizierung des Bestimmungswortes hat Wild schon die richtige Richtung angedeutet, als er vorschlug, hinter dem „Wissen-“ den Personennamen „Wisso“ zu lesen. Berücksichtigt man allerdings die regional belegten bajuwarischen Personennamen, wird man eher die Personennamen „Wizilinus“ oder „Wisint“ in Betracht ziehen, die schon in den Passauer Traditionsnotizen des 10. Jahrhunderts zu finden sind⁴.

Gemäß der bayerischen Geschichte und entsprechend dem Zeugnis des Ortsnamens gehört Wisselsing in die Epoche vom 5. bis spätestens 8. Jahrhundert;

* Überarbeiteter Text des Festvortrags „100 Jahre Pfarrei Wisselsing“ vom 19.03.2009.



Wisselsing und seine Ortsachse – der Herzogsbach



Zufriedene Bauern mit reicher Kartoffelernte

am wahrscheinlichsten erscheint das 5./6. Jahrhundert. Die ideale Lage, weiter bestärkt durch den Herzogsbach, dessen Name eine eingehendere Beschäftigung verdiente, machte die Siedlung zu einem stattlichen Ort. Er war Bestandteil des frühen bayerischen Herzogsguts, eingeordnet in den nach dem ehemaligen Kastell genannten Künzinggau. Der Ackerbau ernährte die frühen Wisselsinger und sie ernährten zugleich, zumindest teilweise, die Bewohner der Herzogspfalz Osterhofen⁵. Eine ganze Reihe von Höfen werden es gewesen sein.

3. Die Anfänge der Kirche Wisselsing

Die Anfänge des Kirchenortes Wisselsing waren bisher unklar. Früher dachte man, dass Wisselsing erst seit 1692 eine Kirche habe⁶, dann hat die Forschung gesehen, dass die örtliche Kirche schon zum Ende des Mittelalters quellenmäßig greifbar wird. Es ist jedoch erheblich naheliegender, dass die Kirche Peter und Paul noch sehr viel weiter zurückreicht. An einem solch stattlichen frühmittelalterlichen Ort wie Wisselsing ist nämlich ab der christlichen Durchdringung des flachen Landes, also seit etwa dem 8. Jahrhundert, mit einer Kirche zu rechnen. Das Patrozinium Peter und Paul, das eine Reihe von alten Pfarr- und Nebenkirchen der Diözese Passau tragen, passt zu einer solchen Datierung; vorsichtigerweise ist hierzu jedoch festzuhalten, dass dieses Patrozinium in einen Zeitraum vom 8. bis etwa 12. Jahrhundert passt. Diese hypothetische, aber doch sehr wahrscheinliche Kirche zu Wisselsing stand als sogenannte Eigenkirche im Eigentum des Grundherrn; sicherlich des bayerischen Herzogs, wenn die Kirche früh entstanden ist, während bei einer Spätdatierung neben dem immer noch besonders naheliegenden Herzog auch ein anderer, ein ministerialischer oder ein geistlicher Grundherr als Kirchenstifter und damit Eigenkirchenherr denkbar wird.

Als Herren der bayerischen Kirche und als deren große Förderer haben die bayerischen Herzöge des frühen Mittelalters viele Güter an die Kirche gegeben. Im 10./11. Jahrhundert ging dann mit dem Rückzug des Herzogs aus der Fläche des Landes und dem gleichzeitigen Ausbau der Kirchenorganisation, v. a. der Klöster, weiteres Herzogsgut in Kirchenbesitz über. So war es auch in Wisselsing; hier deutet nichts auf Schenkungen des 8./9. Jahrhunderts, aufgrund der später nachweisbaren Besitzverhältnisse, für die es keine Quellenbelege gibt, ist aber anzunehmen, dass Besitzvergaben ab dem späten 10. Jahrhundert vorgenommen worden sind. Das Kloster Niederaltaich erhielt Anwesen⁷, auch das 1007 gegründete Bistum Bamberg⁸.

In diesem historischen Prozess der Auflösung des Herzogsguts ist Wisselsing nicht nur auf verschiedene Grundherren aufgeteilt worden, es ist sicherlich auch gewachsen, d. h. es sind neue Anwesen dazugekommen, v. a. durch Teilung älterer Anwesen, was infolge der Agrarrevolution des 12. Jahrhunderts möglich geworden ist, weil seit damals auch kleinere Höfe die Bauernfamilie ernähren konnten. In dieser Phase bauten vor allem die am Ort und in der Region ansässigen Ministerialen ihre Besitz- und Herrschaftspositionen aus, indem sie sich



Am Rand des Ortes liegt die Kirche – dies ist ein Indiz dafür, dass die Ortsgründung bereits Jahrhunderte vor dem ersten Kirchenbau geschah

auf Kosten ihrer Herren, d. h. des Herzogs oder der Kirche, sehr viele Anwesen unterwarfen bzw. neu errichteten. Diese Ministerialen, die im 12./13. Jahrhundert zum Landadel wurden, waren aber ungeachtet ihres Besitzstrebens auch fromm und engagierten sich für die Kirche; sie sind vielfach als Stifter dokumentiert. Die vorhin behandelten Erstnennungen verdanken sich genau diesen Schenkungen, Übergaben, Schadensersatzleistungen etc.

Es ist die Kirche, die damals den Anfang macht in der Schriftlichkeit; diese Rechtshandlungen sollten nämlich auf Dauer festgehalten werden. Deshalb findet sich Wissensing in den Quellen von erstaunlich vielen kirchlichen Institutionen, und das in einem weiten Umkreis, wie die bereits angeführte Erstnennung in den Traditionsnotizen des Bamberger Eigenklosters Prüfening, heute Stadt Regensburg, zeigt.

4. Ortsentwicklung in Mittelalter und früher Neuzeit

Das 12. und 13. Jahrhundert gehören zu den dynamischsten Epochen der bayerischen Geschichte; auch Wissensing wurde damals enorm verändert, Besitz wurde ausgebaut, verschenkt, verkauft, vertauscht, vererbt, und so finden sich zu Beginn des Spätmittelalters Wissensinger Höfe in der Hand des Bistums Bamberg bzw. von dessen Eigenklöstern Niederaltaich und Osterhofen, genauso aber bei Regensburger Stadtstiften und bei der Kirche von Passau. Trotz dieser

beträchtlichen Besitzverluste blieb das Herzogsgut zu Wisselsing dominant. Der Ort aber war grundherrschaftlich zersplittert – damit hatte sich die ursprüngliche herrschaftliche Gunstlage, die Nähe zur Pfalz Osterhofen, in ihr Gegenteil verkehrt; mit der Auflösung der Pfalz wurde auch der zugehörige Besitz seines Mittelpunktes beraubt. Daher fehlt Wisselsing spätestens seit dem 13. Jahrhundert die wesentliche Grundlage für eine kräftige Ortsentwicklung – die Anbindung an einen und zwar nur an einen einzigen Grundherrn, dessen Herrschaftsinteresse auf die Weiterentwicklung des Ortes abzielt. Es ist kennzeichnend für Orte mit zersplitterter Grundherrschaft, dass die vielen Grundherrschaften mehr am aus den einzelnen Anwesen zu holenden Nutzen interessiert sind als an der Entwicklung des Ortes.

Um das Problem zu erläutern seien die Wisselsinger Grundherrschaften angeführt:

der bayerische Herzog (Historischer Atlas Vilshofen, 164f.)

die Grafen von Hals (Historischer Atlas Vilshofen, 124)

das Hochstift Passau (Passauer Urbare I, 43)

das Hochstift Bamberg (Historischer Atlas Vilshofen, 72)

das Kloster Niederaltaich (Historischer Atlas Vilshofen, 96, nach Anm. 208; 165)

das Kloster Osterhofen (Historischer Atlas Vilshofen, 165)

das Reichsstift Regensburg-Obermünster mit seiner Probstei Ottmaring (Historischer Atlas Vilshofen, 240; 231)

die Pfarrpfünde Kirchdorf (Historischer Atlas Vilshofen, 166)

die Kirche Wisselsing (Historischer Atlas Vilshofen, 166)

die Hofmark Ottmaring (Historischer Atlas Vilshofen, 165; 236)

die Hofmark Raffelsdorf (Historischer Atlas Vilshofen, 237)

die Herrschaft Aholming (Historischer Atlas Vilshofen, 240)

die Hofmark Wildthurn (Historischer Atlas Vilshofen, 241).

Es ist erstaunlich, um ganz kurz weit vorzugreifen, dass ein Ort mit diesen ungünstigen herrschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen sich im 19. Jahrhundert so gut entwickeln und im 20. Jahrhundert so gut halten konnte.

5. Die kirchliche Entwicklung

In Abschnitt 3 sind die vermutlichen Anfänge der Eigenkirche St. Peter und Paul zu Wisselsing in ihrem historischen Rahmen umrissen worden. Sie war, wie dargelegt, wahrscheinlich in der Hand des bayerischen Herzogs, des größten Grundherrn, oder in der Hand eines kirchlichen Grundherrn, vielleicht sogar in der Hand eines der kleineren weltlichen Grundherrn, der dann aus besonderer religiöser Motivation heraus gehandelt hätte. Diese Eigenkirche, egal wem sie gehörte, wurde mit der Entwicklung des Pfarrsystems, die im Bistum

Passau vom 11. bis zum 13. Jahrhundert andauerte, zur Nebenkirche innerhalb eines Pfarrsprengels; dabei gingen die Eigentumsrechte an die entstehende Pfarrei über. Die Pfarrei für Wisselsing war Kirchdorf bei Osterhofen, eine der großen alten Pfarreien des Bistums, die Bischof Diepold im Jahre 1172 dem Domkapitel geschenkt hatte und die diesem bis 1684 verblieb, worauf sie wieder direkt in bischöfliche Hand kam. Damit hatte die Pfarrei eine besondere Nähe zur Bischofsstadt.

Allerdings war die Inkorporation der Pfarrei Kirchdorf zum Domkapitel Passau nicht nur ein Segen; eine solche Inkorporation hatte auch Schattenseiten, denn die Pfarrei wurde an hohe Geistliche verliehen, während die Seelsorge vor Ort nur von häufig wechselnden, oft schlecht honorierten und wenig gebildeten Vikaren versehen wurde. Ein exemplarischer Beleg für diese negative Seite ist Vikar Paul Perger, der von 1542 an zu Kirchdorf wirkte, aber 1544 abgesetzt und ins Priestergefängnis auf dem Passauer Oberhaus verbracht wurde⁹. Die Zeit, in der Kirchdorf wieder direkt in der Hand des Bischofs von Passau war, erlebte dagegen eindrucksvolle Gestalten als Pfarrer von Kirchdorf: Genannt sei v. a. Franz Xaver Hayder, Pfarrer von 1690 bis 1716, der 1740 als Stiftspropst des Kollegiatstifts Vilshofen starb; mit ihm und seinem Nachfolger auf der Pfarrei hatte Kirchdorf am Beginn des 18. Jahrhunderts eine enge Verbindung zum Vilshofener Johannes-Stift, das in der Epoche des Barock prägende Impulse für die Region an Donau und Vils ausstrahlte¹⁰. Dieser Befund macht es notwendig, den damaligen barocken Bau der Kirche Wisselsing mit dem Reformgeist des Weltklerus jener Epoche in Verbindung zu setzen; es ging damals also nicht nur um einen zeitgemäßen Bau, sondern um die kirchliche Erneuerung.

6. Wisselsing am Beginn der Neuzeit – in der Ära der Reformation

Tatsächlich fassbar wird die Kirche zu Wisselsing in dem Bericht der großen Bayerischen Visitation des Jahres 1558. Damals hatte man in Deutschland seit Jahrzehnten um den rechten Glauben gerungen. 1558 ließ dann Herzog Albrecht V., dem die Kirchenreform ein großes Anliegen war, in allen Pfarreien seines Herzogtums die sog. Bayerische Visitation durchführen. „Damit wollte er sich einen Überblick über die kirchlichen Verhältnisse im Land verschaffen, zugleich die Grundlage für seine weitere Religionspolitik. Aus den Berichten der Visitationsprotokolle wird immer wieder deutlich, dass viele Menschen, Priester wie Laien, sich nicht mehr sicher waren, was denn eigentlich katholisch sei; die Verunsicherung des Klerus angesichts der Infragestellung der überlieferten Normen führte zu einem echten Niedergang der katholischen Kirche. Die Kommission registrierte vor Ort den Zustand der jeweiligen Kirche, Werdegang, Lebenswandel und Amtsführung der Geistlichkeit, Einnahmen und Ausgaben der Kirchenstiftung sowie das religiöse Leben. Im priesterlichen Leben obenan stand die Frage nach dem Zölibat. Wenngleich beileibe nicht alle Priester (ehelich angetraute) Hausfrauen hatten, der Zölibat also von einem nicht unerheblichen Anteil des Klerus auch nach 40 Jahren lutherischer Kritik am katholischen Priestertum und dem Zölibat weiterhin beachtet wurde, galt auf-



Diese frühe Ansichtskarte (nach 1910) stellt zeitgemäße ländliche Siedlungsentwicklung und wirtschaftliche Differenzierung vor Augen.

grund der tatsächlichen Entwicklung der Epoche auch der vermählte Priester als treuer Diener der katholischen Kirche. Auch in der Form der Liturgie waren reformatorische Tendenzen übernommen worden, ebenso bei den Sakramenten. Am auffälligsten war aber das generelle Absinken der Sorge um die Kirchen als solche und der Zerfall des gottesdienstlichen Lebens und der damit verbundenen Seelsorge sowie schließlich das Verschwinden des kirchlichen Besitzes. Die Auseinandersetzungen um den Glauben mochten zwar die religiös engagierten Menschen zu einem tieferen Verständnis hingeführt haben, bei einem breiteren Kreis haben die Streitigkeiten aber offenbar eher eine generelle Distanzierung zu kirchlichem Leben hervorgerufen.

Die Visitation im Bistum Passau dauerte bis kurz vor Weihnachten 1558. Für jede Pfarrei wurde der gleiche Fragenkatalog verwendet, nach dem die Geistlichen einzeln und dann die Vertreter des Pfarrvolkes befragt wurden. Die Aufmerksamkeit der Visitatoren galt hauptsächlich den Bereichen, die eine konfessionelle Abweichung anzeigen konnten bzw. ein Fehlverhalten. Der Bericht ist daher keine Gesamtschau, sondern das Ergebnis einer ausgesprochen selektiven Sichtweise, so dass der Bericht vor allem negative Sachverhalte dokumentiert; bei positivem Befund hieß es kurz und bündig recte (recht[gläubig]), pie ([katholisch] fromm) oder credit (er glaubt [es]) – diese Struktur des Berichts muss mitbedacht werden bei der Bewertung¹¹.

Für Kirchdorf bzw. Wisselsing ergibt sich aus dem Visitationsbericht ein im Wesentlichen ebenso typisches wie insgesamt positives Bild. Im Folgenden sind die konkret bzw. indirekt für Wisselsing geltenden Befunde angeführt: Der Pfar-

rer ist katholisch geblieben in seinen Glaubensanschauungen, in seinen Auffassungen von den einzelnen Sakramenten ist er zeittypisch und er *Hat ein Khöchin unnd 2 Khinder. Helt sich sonsten wol*¹². Vom *Gesell Priester, ein Religiosus im Closter Melckh*¹³, heißt es jedoch, *das er aus Forcht gar nit erschienen*¹⁴. Obwohl die Punkte zu Wisselsing und Ottmaring nichts Negatives zum priesterlichen Wirken dieses Geistlichen beinhalten, muss man schließen, dass dieser niederösterreichische Benediktinermönch reformatorisch beeinflusst war und deswegen das Kloster verlassen hatte¹⁵. Von der kirchdorferischen Pfarrgemeinde, unter der auch Wisselsing inbegriffen war, heißt es: *Bei 650 Communicanten. Begerts khainer sub utraque. Er wolts auch khainem reichen. Unnd ob sich ainer darüber dessen enthalten wolt gestat ers nit*¹⁶. *Mit dem Opfer unnd Zehennt halten sich die Unnderthonen zimlich. Die Collectur ist schlecht*¹⁷.

Von der Filiale „Wissassing“ heißt es detailliert:

Ocularis inspectio

1 Khelch, wölcher von der Capelln Haunpolting entlehnt. In der Capsl nichts. Aber in einem Corporal etlich zerprochen Particul gefunden.

Sacri liquores alle schimlich, unnd mit Spinnen wettach überzogen.

Die Thauff würd von der Pfarrkirchen geholt.

*Das Gwelb im Chor, beede Portal, und sonsten durchaus paufellig*¹⁸.

Würdt ein feirtegllicher Gotsdienst abgewechsselt sambt einer Wochen Meß gehalten.

*Hat ein Spennt gibt ein Paur darzu 3 Metzen Khorn umb Michaelis*¹⁹.

*S. Michael zu Harbach, S. Ulrichs zu Haunpolting, S. Marie Magdalene zu Wissassin, Capelln haben khain Einkommen, dann den Gotsberath*²⁰.

*Singen aus Tieffer Not, und den Glauben. Auch Neue Psalmen*²¹.

Diese Passagen seien hier zusammenfassend interpretiert: Das Wichtigste ist zunächst, dass es 1558 schon eine Kirche gab, die auffällig war – das datiert den Kirchenbau mindestens ins 15. Jahrhundert. Dafür spricht auch die am Ort vorhandene Figur der sitzenden Gottesmutter mit Kind aus der Mitte des 15. Jahrhunderts²². Außerdem hatte Wisselsing regelmäßigen Sonn- und Feiertagsgottesdienst, abwechselnd mit Ottmaring, und eine Wochenmesse, die auch in dieser Hochphase der reformatorischen Bewegung weiterhin gehalten wurde – Zeichen für ein treues katholisches Glaubensleben. Der Priester, der Gesellpriester, kam dazu vom Pfarrhof Kirchdorf.

7. Barocker Aufschwung

Auch wenn der bauliche Unterhalt der Kirche nicht einwandfrei war, ist Wisselsing mit diesem Befund doch einer der Orte, die in der folgenden Zeit der barocken Erneuerung der katholischen Kirche als stabile Ausgangspunkte dienen konnten.

In der Barockzeit kam es 1692 zum Neubau der jetzigen Kirche. Dieser Bau dürfte eine Folge des Erdbebens von 1690 sein, das zahlreiche Kirchen des Isar- und Vilstales beschädigt hat und entsprechende Baumaßnahmen erforderte²³.

Der Meister war wohl ein Vilshofener Landgerichts-Baumeister, mit dem die italienische Barockkunst auch hier Einzug hielt. Weitere Forschungen dazu wären angebracht²⁴. Den außerordentlichen Aufschwung, den die Barockzeit für das religiöse Leben brachte, zeigt überdeutlich das *Inuentarium. Uber die bey denen Sammentlichen Gottsheußern Churfürstlichen Pfleggerichts Ossterhoben verhandtene Paramenta, Khürchenzüerd, unnd annders von neuem verfasst in anno 1726*²⁵, wo auf f. 30–37 das „Gottshauß Wisßling“ mit seinem Zierat ausführlich und eindrucksvoll dargestellt ist. Dieses Jahr 1726 ist für Wisselsing ein ganz besonderes, denn damals hielt Bischof Joseph Dominikus Kardinal Graf von Lamberg die Kirchweih²⁶. Und schon 1735 findet sich die erste Jahrtagsstiftung für die Wisselsinger Kirche, gestiftet vom Bauern Andreas Stinglhammer²⁷, eine Stiftung, der im 19. und 20. Jahrhundert noch viele folgen sollten und mit denen die Filialangehörigen dafür sorgten, dass das gottesdienstliche Leben immer reicher wurde und ebenso ihr Andenken fortlebte.

Der Eifer der Filialgemeinde wird auch deutlich in den Arbeiten an der Kirche: 1751 malte der renommierte Landshuter Meister Matthias Daburger das Hochaltarblatt²⁸, 1754 fasste der Osterhofener Meister Sebastian Staudinger den Hochaltar²⁹ und um 1770 schuf der Niederaltaicher Meister Franz Anton Rauscher (1731–1777), der vielleicht auch schon bei den Maßnahmen ab 1751 eingeschaltet war, das hiesige Deckengemälde³⁰. Franz Anton Rauscher, wie sein Vater, Joseph Rauscher, Maler und Hofwirt zu Aicha an der Donau, war Schüler von Egid Quirin Asam und er wurde einer der bedeutendsten niederbayerischen Meister der Epoche, der bedeutendste Barockmaler aus dem niederaltaichischen Kunstkreis; eine große Zahl niederbayerischer Kirchen und Klöster nennen Werke von seiner Hand ihr eigen. Damit hat die barocke Kirche von Wisselsing auch kunsthistorisch einen bemerkenswerten Rang.

8. Das 19. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert erlebte Wisselsing – wie fast das ganze Land – eine blühende Kirche, der dann in der bayerischen Reformzeit um 1800 viel Unheil widerfuhr, selbst wenn die Säkularisation vorgab, nichts gegen die Pfarreien zu unternehmen. Um 1828 wurde die an der Straße nach Osterhofen gelegene Magdalenenkapelle mitsamt Kalvarienberg abgebrochen³¹. Die Figur der hl. Maria Magdalena in der Pfarrkirche, datiert auf 1460³², stammt sicherlich von dort; damit datiert diese Kapelle mindestens in das 15. Jahrhundert – die Bayerische Visitation 1558 hat sie auch verzeichnet. Der Kalvarienberg ist sicherlich erst in der Barockzeit angefügt worden – ein weiterer Beleg für das lebendige religiöse Leben jener Epoche. All das endete als Baumaterial für die Schule Kirchdorf, weil man in der Säkularisationszeit viele Kirchen als entbehrlich betrachtete. Damals galt nämlich Schulwissen mehr als die Sorge um das rechte Leben – eine Denkweise, die zwei unverzichtbare Bereiche in eine falsche Konkurrenzsituation bringt.

Die Montgelas-Zeit wird immer kritisch bewertet werden müssen, man muss aber auch das Positive daran sehen: Der grundherrschaftlich zersplitterte Ort

Wisselsing wurde damals, in der bayerischen Reformzeit anfangs des 19. Jahrhunderts, genauer 1818, Sitz einer eigenständigen politischen Gemeinde. Dies beendete Jahrhunderte an Zerklüftung, Trennung, Spannung, wahrscheinlich auch Feindschaft. Man spürt den Elan regelrecht: Bereits 1829 erbaute Wisselsing eine eigene Schule³³. Trotzdem hatte der Raum mit Problemen zu kämpfen – man sieht das daran, dass die Bevölkerung im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts zurückging. Grund dafür war wohl die Abwanderung nach München und in die größeren Städte, weil in einer prosperierenden landwirtschaftlichen Region auch damals schon weniger Arbeitskräfte gebraucht wurden als nachwuchsen; das 19. Jahrhundert erlebte ja einen ersten Mechanisierungsschub in der Landwirtschaft. 1828 lebten in 71 Häusern 519 Menschen³⁴, 1867 waren es nur mehr 66 Häuser und 470 Menschen – ein zehnprozentiger Rückgang³⁵! Die wirtschaftliche Entwicklung nach Gründung des Deutschen Reichs und die Eisenbahn brachten dann offenbar die Wende: Bis 1914 wurden zahlreiche neue Häuser gebaut, so dass die Pfarrei 91 Häuser zählte und 573 Seelen³⁶, die Bevölkerung wuchs bis zum Ersten Weltkrieg also ganz erheblich.

9. Expositur bzw. Pfarrei und die Entwicklung des ländlichen Raumes in der neueren Zeit

Diese prosperierende Gemeinde ging im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts daran, eine eigene Ortskirchengemeinde aufzubauen. Die Pfarrangehörigen stifteten außerordentlich viel: Hatte es 1850 erst 17 Jahrtage gegeben, so waren es 1892 bereits 49 Jahrtage³⁷ – damit hatte die Kirche Wisselsing ganz andere Finanzierungsmöglichkeiten und auch der örtliche Seelsorger konnte damit leichter unterhalten werden. Dazu kam das Expositurwohngebäude, 1865 erbaut und von Kooperator Lorenz Kloiber als erstem beständig nach Wisselsing exponierten Seelsorger bewohnt; bis 1902 wurde von hier aus die Kirche Ottmaring mitversorgt. Bemerkenswert hieran ist das große Engagement Wisselsings für seine Kirche, durch das Ottmaring vorübergehend in den Schatten von Wisselsing trat; bis dahin hatte nämlich Ottmaring jahrhundertlang als „Hauptfiliale“ von Kirchdorf gegolten³⁸.

Der weitere Weg Wisselsings zur Pfarrei ist ganz einfach erklärt. Die Abtrennung Ottmarings 1902 wurde vom Ordinariat in Passau mit der Zusage verbunden, dass auch Wisselsing eigene Pfarrei werde, wenn das Expositurhaus adäquat ausgebaut würde. Dies geschah recht bald. So konnte Bischof Sigismund Felix Freiherr von Ow-Felldorf (1906–1936) Wisselsing am 26. Februar 1909 zur Pfarrei erheben. Damit ist Wisselsing heuer 100 Jahre eigenständige Pfarrei, selbständiger Raum christlichen Lebens. Dieses vollzog sich u. a. in einer Reihe von kirchlichen Vereinigungen, etwa der 1911 gegründeten Marianischen Jungfrauenkongregation, dem Dritten Orden (1915 eingeführt)³⁹, der Rosenkranzbruderschaft und später in einigen Vereinen.

Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde bzw. Pfarrei im 20. Jahrhundert

ist seit dem Ersten Weltkrieg von Stagnation bzw. rapider Abnahme gekennzeichnet, wobei der Zweite Weltkrieg die konfessionelle Geschlossenheit nur kurzzeitig modifizierte – 573 Katholiken gab es 1914⁴⁰, 579 im Jahre 1934⁴¹, 535 Katholiken und 30 Nichtkatholiken 1958⁴² und 488 Katholiken und sechs Nichtkatholiken 1981⁴³; der Schematismus 2009 nennt nur mehr 435 Katholiken⁴⁴. Die Grundproblematik des ländlichen Raumes ist damit sogar in einer ausgesprochen kräftigen historischen Gunstlage spürbar: Historisch reiche, also landwirtschaftlich prosperierende Räume können besonders im 19. Jahrhundert eine tief gegliederte Pfarrstruktur mit kleinen und kleinsten Sprengeln aufbauen, die aufgrund der Priesterzahlen, infolge der Binnen-Abwanderung und wegen des Beschäftigungsabbaus in der Landwirtschaft seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer schwerer am Leben zu halten sind⁴⁵. Die staatliche Antwort auf diese Entwicklung des ländlichen Raumes war die kommunale Gebietsreform, in deren Rahmen Wisselsing zur Großgemeinde Osterhofen kam. Der Pfarrverband Osterhofen vollzieht diese Entwicklung in der Kirchenorganisation partiell nach.

10. Das Dritte Reich

Nach diesen strukturellen Überlegungen sei noch ein wesentliches und allzu oft verhängnisvolles Kapitel der Geschichte jedes deutschen Ortes behandelt, konkret das Leben der Pfarrei im Dritten Reich: Im Archiv des Bistums Passau gibt es dazu eine außerordentlich wertvolle Quelle, die sog. Kriegsendeberichte, die ungeachtet dieser Bezeichnung die gesamten zwölf Jahre des Tausendjährigen Reiches überblicken. Für die hiesige Region hat der damalige Vilshofener Gymnasiallehrer Christian Kuchler mit seinen Schülern diese Quellen ausgewertet⁴⁶. Wisselsing war nicht unter den behandelten Pfarreien, daher soll hier der Bericht zu Wisselsing abgedruckt werden:

„Wisselsing, den 17. Juli 1945

...

Betreff: Bericht über die derzeitige Lage!

Die Zeit von Mitte April bis Anfangs Mai 1945 war eine sehr kritische. Beständig waren die Flieger über uns, so daß wir sehr häufig den Luftschutz Raum aufsuchen mußten, bis man sich endlich daran gewöhnte und nicht mehr darauf reagierte. Von überall her hörten wir Kanonendonner und in der Nähe von Degendorf war ein großes Öllager in Brand geschossen, das weithin sichtbar war. In dieser kritischen Zeit fingen die Dorfstrategen an, das Dorf Wisselsing in Verteidigungszustand [!] zu versetzen. Es waren dies der hiesige Hauptlehrer Edelfurtner, der Bürgermeister Renner und die Leitung hatte der Bankdirektor Bergmann von der bayr. Hypot.- u. Wechselbank in Osterhofen. Es wurden um das ganze Dorf kleine Schützengräber [!] für die Panzerfäuste angelegt. Besonders um den Pfarrhof wurden gleich [!] 4 Gräben angelegt. Auch die Kirche sollte verteidigt werden weil sie 1 1/2 m dicke Quadermauern hat. Am Dorfausgang



Wisselsing in der Zeit des Dritten Reiches – das Automobil zog auch hier unübersehbar ein

gegen Osten wurden an der engsten Stelle Wägen, Pflüge und Eggen aufgefah-
ren, um die amerikanischen Panzer aufzuhalten. Der Unwille des Volkes zwang
die 3 Potentaten, diese lächerliche Wehr wegräumen zu lassen. Zudem kamen die
Amerikaner nicht von Osten sondern von Westen, von Ottmaring, Manndorf
und Buchhofen. So kam der erste Mai heran, die amerikanischen Panzerspitzen
schauten bereits von Ottmaring nach Wisselsing herunter. Gegen 6 Uhr abends
erscholl ein Wahrungsschuß [!], der dem Dorfe den Ernst der Lage ankündigte.
Von Kirchdorf sah man brennende Häuser, die von den SS vom nahen Walde her
in Brand geschossen wurden. Nun war es Zeit, unsererseits zu handeln. Als sich
die Panzer von Ottmaring in Bewegung setzten und es schon hübsch dunkel
war, da waren es zwei Fräulein, die vor dem Kriege 10–12 Jahre in Amerika
waren und englisch perfekt sprachen, die verabredeter Weise zwei weiße Fah-
nen trugen und dem Amerikaner vor das Dorf hinaus entgegen gingen und be-
wirkten, dass der Amerikaner als Freund mit seinen 43 Panzerwägen durch das
Dorf fuhr, ohne auch nur einen Schuß abzugeben. Alles atmete auf. Noch des
Nachts erkundigten sich noch umherstreunende SS Männer, wer denn diese bei-
den Fräulein waren. Die Namen wurden nicht genannt. Aber aus Dank für diese
mutige Tat haben mehrere Männer Nächte hindurch in diesen beiden Häusern
gewacht, damit den beiden Fräulein nichts geschehe, bis dann endlich die SS
Männer für immer verschwanden. Jetzt war der Dank der Bevölkerung auf das
Höchste gestiegen. Alle waren überzeugt und haben es auch öffentlich ausge-
sprochen, daß uns die liebe Mutter Gottes sichtlich beigestanden ist. Massenhaft
drängten sie sich heran, und wollten je eine Maiandacht zu Ehren Mariens auf-

schreiben, und wenn ich alle Andachten angenommen hätte, hätte der Monat Mai mindestens 50 Tage haben müssen, während früher immer nur neun Maiandachten aufgeschrieben wurden. Jetzt herrscht wieder ein friedliches, freudiges Leben. Die Kirche hat allenthalben einen großen Triumph errungen.

Antwort ad 1)⁴⁷

Sechs Männer sind bereits zu Hause, davon die beiden Schneidermeister und vier Landwirte, die alle wieder ihren Beruf ausüben. Bei zwölfen ist der Aufenthalt unbekannt. Ich habe die Heimgekehrten persönlich aufgesucht und freundlich begrüßt und sie aufgefordert, den lieben Gott und seiner heiligen Mutter für die glückliche Heimkehr zu danken. Bereits 5 von diesen 6 haben das Gelübde gemacht, so bald als möglich der Gnadenmutter in Altötting einen Besuch des Dankes abzustatten.

ad 2)

Seit dem Verschwinden der nationalsozialistischen Herrschaft hat die Beteiligung am religiösen Gemeinschaftsleben eine große Steigerung erfahren. Von den 6 heimgekehrten Männer [!] war auch früher schon bei 5 die religiöse Gesinnung eine sehr gute. ...

ad 3)

Das religiöse Leben der Heimgekehrten ist bis [auf] den einen Fall sehr gut. Fälle von Ehezerüttung sind glücklicher Weise bei gar keinem aufgetreten.

ad 4)

Notstände, besonders die Ernährungslage wären nicht schlimm [!], aber der Flüchtlingsandrang ist sehr groß. Bei mir im Pfarrhof sind 13 Evakuierte, darunter 9 Kinder bis zu 2 Jahren herunter. Ein Kind wird Ende September das Licht der Welt erblicken. Der Bauer Gabriel Riehl aus Bessarabien wird damit das 10. Kind erhalten. Von diesen sind zur Zeit 6 Kinder im Pfarrhof, 1 Sohn ist gefallen 2 sind vermißt, die schließlich jeden Tag eintreffen können und das 10. kommt, wie gesagt, Ende September zur Welt. Der Mann der Frau Grieger kann auch jeden Tag eintreffen.

ad 5)

Über die genaue Zahl der Evakuierten, Polen und Flüchtlinge bin ich zur Zeit nicht am Laufenden, weil täglich einige gehen und mehr kommen. Ich schätze die Zahl weit über 300. Es sind darunter Katholiken und Protestanten. Die katholischen Ungarndeutschen sind sehr religiös und führen ein recht schönes religiöses Gemeinschaftsleben. Die Schlesier sind gemischt; der größere Teil ist protestantisch. Die Ungarn reden wenig über ihre heimatlichen religiösen Verhältnisse, aber die Schlesier sind recht begeistert über ihre religiösen Verhältnisse, besonders der Klerus hat sich in der Zeit der Verfolgung recht tatkräftig gezeigt, wie sie immer begeisternd hervorheben.

ad 6)

Bis jetzt haben sich hier keine Strömungen gezeigt, die antikirchlichen und antireligiösen Charakter tragen.

ad 7)

Die Beziehungen zu den gegenwärtigen Vertretern der zivilen Gemeindeverwaltung ist [!] sehr gut. Auf meinen Vorschlag wurden von den Amerikanern die beiden Bürgermeister aufgestellt. Der erste ist ein früherer Bauernbündler, und der 2., der eigentlich 1. Bürgermeister geworden wäre, ist Volksparteiler und seit langem Kirchenpfleger. Er konnte die erste Bürgermeisterstelle nicht übernehmen, weil von seinen 6 Söhnen 2 gefallen und die 4 übrigen vermißt sind. Die beiden Bürgermeister waren niemals beim [!] NS und zwei praktizierende und positive Katholiken.

Zum Zwecke einer statistischen Übersicht⁴⁸.

ad 1) Keiner!

ad 2) Niemals!

ad 3) Keine!

ad 4) Niemand!

ad 5) dem Lehrerstande!

ad 6) drei Glocken wurden ausgenommen

ad 7) Klosterfrauen gibt es hier nicht.

Jos. Brunner Pfarrer⁴⁹.

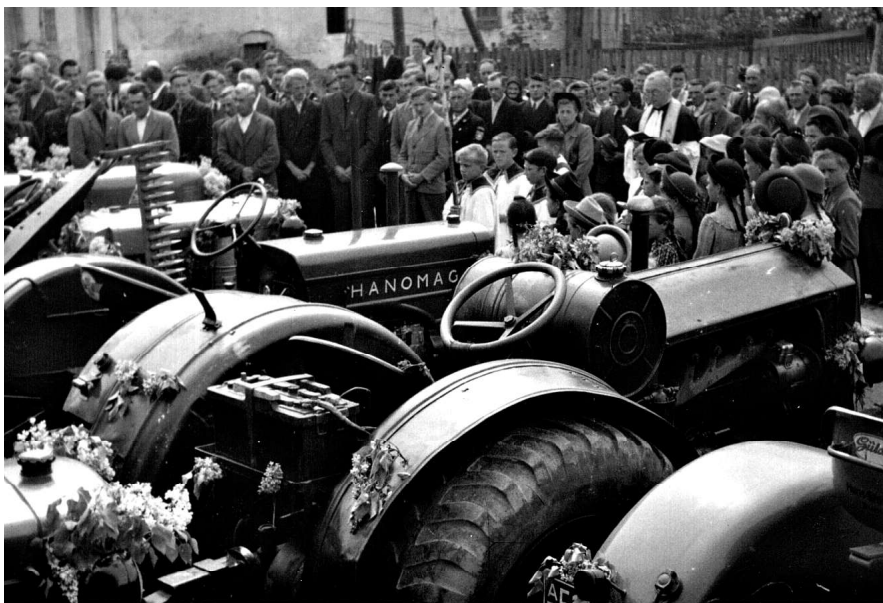
Daraus lässt sich folgendes Fazit ziehen: Wisselsing ist recht unbeschadet durch die Epoche des Dritten Reichs hindurchgekommen, offenbar sind auch in der Ära des Nationalsozialismus keine unüberwindbaren Fronten entstanden, war der Ort kein Hort des Nationalsozialismus.

11. Die Nachkriegszeit

Zur Geschichte von Ort und Pfarrei Wisselsing in der Nachkriegszeit seien abschließend nur einige Aspekte angeführt: die schwere unmittelbare Nachkriegszeit, als Wisselsing bis 1958 10,5 Prozent Heimatvertriebene zählte⁵⁰, die Erinnerung an Pfarrer Max Knebel (1945–1954), ein Heimatvertriebener, der sich erst mühsam in Niederbayern beheimaten musste, und an Pfarrer Johann Winter, der nach Knebel bis 1977 hier wirkte und bis 1984 hier lebte. In diese Epoche gehört auch die Errichtung des Volksaltars 1966⁵¹, eine erste der vom II. Vatikanischen Konzil ausgelösten Umwälzungen. Eine zentrale Zäsur der Pfarrgeschichte brachte das Jahr 1977, die Resignation von Pfarrer Winter, denn seither hat Wisselsing keinen eigenen Pfarrer mehr und gehört zum Pfarrverband Osterhofen.



Bulldogweihe (ca. 1950) durch Pfarrer Max Knebel (1945–1954)



Die Technisierung hält Einzug in die Landwirtschaft

12. Zusammenfassung

Die Ursprünge der Glaubenstradition von Wisselsing liegen u. U. bereits in der römischen Epoche unserer Geschichte. Der bajuwarische Ort dürfte in der Epoche des 5./6. Jahrhunderts entstanden sein. Der Ortsname erinnert wohl an Wizilinus oder Wisint, den ersten Führer der hiesigen Siedlung, die zum bayerischen Herzogsgut gehörte. Zugeordnet war der Ort zur Herzogspfalz Osterhofen. Evtl. schon im 8. Jahrhundert entstand eine Kirche zu Wisselsing. Vor allem ab dem 10. Jahrhundert ist von den Herzögen viel Grundbesitz an kirchliche Institutionen vergeben worden und ab etwa dem 12. Jahrhundert dürfte der werdende Niederadel eigene Herrschaftskomplexe aufgebaut haben; all das führte zu einer starken Zersplitterung der Grundherrschaft; dies hat die Entwicklung des Ortes bis etwa 1800 entschieden beeinträchtigt.

In der Bayerischen Visitation von 1558 wird die Kirchengemeinde erstmals greifbar; sie zeigt sich als treu katholisch. Dementsprechend hat Wisselsing einen besonderen Anteil am außerordentlichen Aufschwung der Barockzeit: Zu nennen ist der Kirchenbau 1692 und die Rokoko-Neugestaltung des Innenraums von ca. 1751 bis ca. 1770. Mit dem Meister Franz Anton Rauscher hat Wisselsing einen von der Forschung unterschätzten Anteil an dem Werk des bedeutendsten regionalen Künstlers.

Die Säkularisation brachte eine entschiedene Zäsur, aber auch eine eigenständige politische Gemeinde. Diese im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aufblühende Gemeinde engagierte sich auch für die eigene Seelsorgsgemeinde. 1865 entstand die exponierte Kooperatur, 1909 die Pfarrei. In der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg ging das Kapital verloren, vor allem das der Meßstiftungen, mit denen die Pfarrangehörigen sich ganz unmittelbar in die Finanzierung einer eigenen Seelsorgestelle eingebracht hatten. Die wenigen hier gegründeten kirchlichen Vereinigungen trugen gemäß den Haupttendenzen der einzelnen Perioden zum pfarrlichen Leben bei, sie kamen und gingen allerdings meist recht schnell. Bis nach dem Zweiten Vatikanum war der bald nach dem Selbständigwerden eingeführte Dritte Orden wichtig⁵², 1950 entstand die 1969 wiederbegründete Landjugend und heute ist der 1974 gegründete Frauenbund besonders wichtig. In der Pfarrei gibt es bemerkenswerterweise keine Privat- oder Dorfkapellen. Dafür hat Wisselsing noch im Verband der Pfarrei Kirchdorf zwei Priester hervorgebracht⁵³; seit der Erhebung zur Pfarrei hat es nur mehr einen Diözesanpriester gegeben⁵⁴, auf diesen kann die Pfarrei aber ganz besonders stolz sein, ist es doch der derzeitige Propst des Kollegiatstiftes St. Rupert in Altötting, Günther Mandl.

Dessen ungeachtet ist als eine wichtige Erkenntnis aus der jüngeren Geschichte festzuhalten: Wisselsing liegt in einem Raum, der aufgrund der modernen Bevölkerungsentwicklung vor großen Problemen steht; die Großgemeinde Stadt Osterhofen wie der Pfarrverband Osterhofen sind Ausdruck dafür. Der Blick auf die Geschichte zeigt aber, dass Wisselsing über die Jahrhunderte hinweg mit ähnlichen Problemen zu leben gelernt hat.

QUELLEN UND LITERATUR

Ungedruckte Quellen:

Archiv des Bistums Passau (= ABP), Ordinariatsarchiv (= OA), Generalakten, 10.273: *Inuentarium. Über die bey denen Sammentlichen Gottsheußern Churfrtl. Pfleggerichts Ossterhouen verhanndtene Paramenta, Khürchenzüerd, unnd annders von neuem verfasst in anno 1726.* (Original im Stadtarchiv Deggendorf, Sign. B 20)

ABP, OA, Dekanatsakten, II, Osterhofen, 12, II, Wisselsing 1945

ABP, OA, Pfarrakten, Wisselsing, II, 5h: Meß-Stiftungen

ABP, OA, Pfarrakten, Wisselsing, III, 9: Pressedokumentation

ABP, Pfarrarchiv (= PfA) Kirchdorf an der Donau, 87: Verzeichnis der vom Kooperator in der Pfarrkirche und den Filialkirchen Ottmaring und Wisselsing zu haltenden Jahrtage. 1856–1860

ABP, PfA Kirchdorf an der Donau, 389: Filialkirche Wisselsing: Jahrtagsgottesdienste. 1892

BSB, cgm 1737:

Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Cgm 1737: *Relatio Visitationis in Diocoesi Pataviensi Ducatus Bavarici habita Die XIII Octobris Anno etc. MDLVIII* („Bericht über die im herzoglich-bayerischen Teil der Diözese Passau gehaltene Visitation vom 13. Oktober 1558“)

Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik

Gedruckte Quellen und Literatur:

Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, bearb. v. Isolde Hausner / Elisabeth Schuster, bisher 15 Lfg., Wien 1989ff.

Georg Dehio – Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II: Niederbayern, bearb. v. Michael Brix, 2. Aufl. München 2008

Augustin Engelbrecht, Zusammenstellung der Volks-Schulen des Unter-Donau-Kreises (nach alphabetischer Ordnung) sowohl in topo-geographischer Hinsicht, als auch nach Schülerzahl, Dienst Einkommen, Oekonomie etc., Passau 1834

Heinz Hager, Die Dorfschule im Wandel der Zeit, Osterhofen 2001

Handbuch des Bistums Passau nach dem Stande vom 1. Dezember 1933. Zweite Auflage der Statistischen Beschreibung der Diözese Passau, Passau 1934

Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Januar 1958, Passau 1958

Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. August 1981, Passau 1981

Historischer Atlas von Bayern. I: Altbayern 29: Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen, bearb. v. Franziska Jungmann-Stadler, München 1972

Joseph Klämpfl, Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau. Eine historisch=topographische Beschreibung, Passau 2. Aufl. 1855; ND: Passau 1993

Wilfried Kowarik / Gottfried Glaßner / Meta Niederkorn-Bruck, Melk, in: *Germania Benedictina*, III/2: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. v. Ulrich Faust u. Waltraud Krassnig, St. Ottilien 2001, 526–654

Christian Kuchler, Das Kriegsende zwischen Donau, Vils und Isar. Die Berichterstattung katholischer Geistlicher aus dem Jahr 1945. Archivpädagogisches Projekt des Gymnasiums Vilshofen. Computerdruck, Osterhofen 2007

Christian Kuchler, „Der Spuk ist verschwunden“ – Das Kriegsende zwischen Donau, Vils und Isar. Die Kriegs- und Einmarschberichte der katholischen Geistlichen als Quelle für die lokale Zeitgeschichte im Raum Osterhofen, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 30, 2008, 215–256

Christian Kuchler, Das Kriegsende 1945 an der Donau. Archivpädagogisches Projekt im Archiv des Bistums Passau, in: *Der Archivar. Zeitschrift für Archivwesen* 62, 2009, 157–159

- Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, XIV: Bezirksamt Vilshofen, bearb. v. Felix Mader / Joseph Maria Ritz, München 1926
- Fritz Markmiller (Hg.), Barockmaler in Niederbayern. Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken = Niederbayern – Land und Leute, Regensburg 1982
- Monumenta Boica V, München 1765
- Karl Muth, Der Zehentstreit des Pfarrers Matthäus Pierling von Seebach mit dem Kloster Niederaltaich 1726–1731. Nebst einigen Daten über die Bemühungen und Erfolge des genannten Pfarrers Pierling für Hebung der Wallfahrt Halbmeile, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 52, 1916, 121–168
- Statistische Beschreibung des Bisthums Paßau, im oberhirtlichen Auftrage nach gegebenen Materialien und anderen Quellen bearb. v. Joseph Rottmayr, Passau 1867
- Statistische Beschreibung der Diözese Passau nach dem Stande von Ostern 1913, Passau 1914
- Martin Süß, Tabellarische Beschreibung des Bisthums Paßau mit einer Karte desselben, Passau 1828
- Die Traditionen des Hochstifts Passau, bearb. v. Max Heuwieser = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 6, München 1930; ND: Aalen 2. Neudruck 1988
- Die Traditionen des Klosters Prüfening, bearb. v. Andrea Schwarz = Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 39/I, München 1991
- Die Urbare Abt Hermanns von Niederalteich, 2 Teile, bearb. v. Josef Klose = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 43, München 2003
- Die Passauer Urbare, 3 Bde., bearb. v. Adam Maidhof = Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung in Passau 1; 17; 19, Passau 1933–1939
- Urkunden-Buch des Landes ob der Enns II, Wien 1856
Jetzt auch: www.google.com
- Karl Wild, Ortsnamen im Landkreis Vilshofen, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 10, 1968, 12–28
- Herbert W. Wurster, Außernzell. Ein Überblick zur Ortsgeschichte, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 25, 2004, 65–86
- Herbert W. Wurster, Babenbergensi ecclesie, que tunc in Bawaria potens erat. Das Bistum Bamberg im Bistum Passau, in: Urban Josef (Hg.), Das Bistum Bamberg um 1007. Festgabe zum Millennium = Studien zur Bamberger Kirchengeschichte 3, Bamberg 2006, 316–333
- Herbert W. Wurster, Die Pfarrkirche Landau/St. Maria, Dominikus Magzin und die Barockkunst in Niederbayern, in: Dokumentation zum 275jährigen Weihejubiläum der Stadtpfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt und der Wallfahrtskirche Maria Steinfels, Landau an der Isar, 21. Oktober bis 28. Oktober 2001, Landau 2002, [p. 1–17]
- Herbert W. Wurster, Das Kollegiatstift St. Johannes Baptist zu Vilshofen (1376–1803), in: Vilshofener Jahrbuch 11, 2003, 19–44

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abbildungen 1–3 und 5–7 gesammelt aus Privatbesitz am Ort von Josef Feuerecker, Wisselsing; Abbildung 4: Thomas Haug, 94569 Stephansposching

ANMERKUNGEN

- ¹ Traditionen Prüfening 28f., Nr. 27.
- ² Monumenta Boica V, 310, Nr. 20.
- ³ Urkunden-Buch des Landes ob der Enns II, 248; Wild, Ortsnamen, 20 kennt diesen Beleg nicht.
- ⁴ Traditionen Passau, Register, 567; 568. Auch Altdeutsches Namenbuch II, 1147 bietet mit einem abgegangenen „Wisitindorf“ oder einem aus dem Personennamen Wizili abgeleiteten Witzelsberg, PB Amstetten, NÖ, keine hilfreichen Ansätze. – Der Ortsname sollte nochmals umfas-

sender analysiert werden, auch im Hinblick auf eine Ableitung aus römischer Wurzel, vergleichbar zu Linzing aus dem lateinischen Personennamen Leontius (Wild, Ortsnamen, 13).

- ⁵ Historischer Atlas Vilshofen, 67–72.
- ⁶ Klämpfl, Quinzingau, II, 75 (Ende 17. Jahrhundert); 76 (1692).
- ⁷ Historischer Atlas Vilshofen, 96, nach Anm. 208; 165; dazu: Urbare Niederalteich (Register).
- ⁸ Historischer Atlas Vilshofen, 72; Wurster, *Babenbergensi*, 318–320.
- ⁹ Krick, Reihenfolgen, 634.
- ¹⁰ Wurster, Kollegiatstift, 31–35.
- ¹¹ Wurster, Außernzell, 73.
- ¹² BSB, cgm 1737, f. 302r.
- ¹³ BSB, cgm 1737, f. 302r. Der *Gesell Priester* ist ein Hilfsgeistlicher (heute eher als Kaplan bezeichnet).
- ¹⁴ BSB, cgm 1737, f. 302v.
- ¹⁵ In dieser Epoche erfaßte den Konvent des Benediktinerklosters Melk eine spürbare Unruhe; s. Kowarik / Glaßner / Niederkorn-Bruck, Melk, 548.
- ¹⁶ BSB, cgm 1737, f. 302r. *Communicanten* sind die gottesdienstpflichtigen Angehörigen der Gemeinde, also die das religiöse Leben tragenden Altersgruppen. Kommunion *sub utraque*, also unter den beiden Gestalten von Brot und Wein, war eine zentrale Forderung der Epoche und konnte unter Umständen Ausdruck einer reformatorischen Gesinnung sein; deshalb die Ablehnung des Pfarrers und auch seine Entschlossenheit zum Einschreiten gegen einen allenfallsigen Verzicht auf die Kommunion bloß mit dem Brot.
- ¹⁷ BSB, cgm 1737, f. 302v. *Collectur* ist die dem Pfarrer zustehende Sammlung.
- ¹⁸ BSB, cgm 1737, f. 303r. *Ocularis inspectio* ist die Augenscheinsnahme. Die *zerprochen Particul* deuten auf eine nachlassende Reliquienverehrung, die schimmlichen hl. Öle deuten in die gleiche Richtung, und der Bauzustand spricht dafür, dass sich damit auch in Wisselsing die durch die reformatorische Bewegung verursachte generelle Vernachlässigung der materiellen Bedürfnisse eines kirchlichen Gemeinwesens zeigte.
- ¹⁹ BSB, cgm 1737, f. 303v. Die *Spennt* ist eine Lebensmittelausspendung an die Armen.
- ²⁰ BSB, cgm 1737, f. 303v. Der *Gotsberath* ist der (für den Kirchenunterhalt verwendete) Inhalt des Opferstocks.
- ²¹ BSB, cgm 1737, f. 303v. Diese Aussage beschreibt das katholische Lied- und Gebetsgut der Gemeinde.
- ²² Kunstdenkmäler Vilshofen, 398; sicher erst später (barockzeitlich?) aus der heutigen Pfarrkirche in das Wegkapellchen an der Straße nach Osterhofen gewandert.
- ²³ Allgemein dazu Wurster, Magzin, [S. 6].
- ²⁴ Die Kirche ist nicht in den Dehio Niederbayern (einschlägig wäre die Seite 759) aufgenommen worden.
- ²⁵ ABP, OA, Generalakten, 10.273.
- ²⁶ Muth, Zehentstreit, 130.
- ²⁷ ABP, OA, Pfarrakten, Wisselsing, II, 5h.
- ²⁸ Markmiller, Barockmaler, 255.
- ²⁹ Markmiller, Barockmaler, 265.
- ³⁰ Markmiller, Barockmaler, bes. 32–51; 225f.; hier: 226.
- ³¹ Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, 10. Auf 1816 datiert den Abbruch Statistische Beschreibung 1867, 30; auf ca. 1824 datiert Klämpfl, Quinzingau, II, 76.
- ³² Kunstdenkmäler Vilshofen, 398. Auch dies wohl ein Beleg für das Bestehen einer Kirche zu Wisselsing schon im Mittelalter.
- ³³ Statistische Beschreibung 1914, 389; Klämpfl, Quinzingau, II, 76 datiert auf „um 1830“. Engelbrecht, Volks-Schulen, 196 bietet keine Datierung; Hager, Dorfschule, 191–193 behandelt die Schule Wisselsing, ohne auf die Geschichte vor 1900 einzugehen.
- ³⁴ Süß, Beschreibung 1828, 244. Offenbar erst gegen 1779 war der Ort Haid gegründet worden; Klämpfl, Quinzingau, II, 76. Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, 11 datiert diese Ortsgründung auf 1799.
- ³⁵ Statistische Beschreibung 1867, 304f.

- ³⁶ Statistische Beschreibung 1914, 388f.
- ³⁷ ABP, PfA Kirchdorf 87 bzw. 389.
- ³⁸ Statistische Beschreibung 1867, 305.
- ³⁹ Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, 16.
- ⁴⁰ Statistische Beschreibung 1914, 388.
- ⁴¹ Handbuch 1934, 328.
- ⁴² Handbuch 1958, 521.
- ⁴³ Handbuch 1981, 441.
- ⁴⁴ Der Schematismus 1987 nennt letztmals die Nichtkatholikenzahlen jeder Pfarrei; in Wisselsing waren es damals sechs (Schematismus 1987, 157). Diese geringe Zahl erlaubt es, bei der Analyse der Ortsentwicklung bis 2009 von den Nichtkatholiken abzusehen.
- ⁴⁵ Die damit wohl verbundenen Probleme des politischen Lebens werden spürbar an den politischen Konflikten der Weimarer Zeit und an den damaligen Wahlergebnissen; Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, 33 bzw. 45 zu den Wahlen 1919 bzw. 1924.
- ⁴⁶ Kuchler, Kriegsende; Kuchler, Spuk; Kuchler, Kriegsende 1945.
- ⁴⁷ Die hier beantworteten Fragen betrafen folgende Themen: 1: Heimkehrer aus dem Krieg; 2: Religiöses Leben seit dem Ende der Naziherrschaft; 3: Religiöse Haltung der Heimkehrer; Ehezerstörungen infolge des Kriegs; 4: Besondere Notstände (Heimatvertriebene, Ernährungslage); 5: Religiöses Leben und Verhalten der Heimatvertriebenen; 6: Politische und kirchenpolitische Lage; 7: Zusammenarbeit des Pfarrers mit den örtlichen Behörden.
- ⁴⁸ Die hier beantworteten Fragen betrafen als Rückblick auf die Zeit des Dritten Reiches folgende Themen: 1: Haftstrafen von Geistlichen; 2: Anderweitige Verfolgung von Geistlichen; 3: Verfolgung von Laien wegen ihres Glaubens; 4: KZ-Insassen aus dem Sprengel; 5: Berufliche Einordnung der Kirchenfeinde; 6: Beschlagnahme von Kircheneigentum und dessen Heranziehung zu Kriegszwecken; 7: Maßnahmen gegen klösterliche Einrichtungen und Ordensleute.
- ⁴⁹ ABP, OA, Dekanatsakten, II, Osterhofen, 12, II, Wisselsing 1945.
- ⁵⁰ Handbuch 1958, 521.
- ⁵¹ ABP, OA, Pfa Wisselsing, III, 9; Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, 16.10.1966 Altarweihe.
- ⁵² Verschiedene Angaben zur Gründung; Statistische Beschreibung 1914, 389 nennt den Dritten Orden schon, dagegen datiert die Quelle Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, 16 die Gründung auf 1915; vermutlich dürfte 1915 eine eigene Gemeinschaft für die neue Pfarrei errichtet worden sein, während bis dahin die Wisselsinger Mitglieder Teil der III.-Ordens-Gemeinschaft der Mutterpfarrei Kirchdorf gewesen sein dürften.
- ⁵³ Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, 1: 1904 Primiz Joseph Kröninger; 2: 1908 Primiz Konstantin Muth.
- ⁵⁴ Daneben gab es noch einen Ordenspriester, nämlich P. Winfried Leitl OSB Schweiklberg, 1940; s. Pfarramt Wisselsing, Pfarrchronik, unter dem 12.03.1940. Insgesamt drei Kinder der Familie Leitl traten in Orden ein.